

Meisterwerke der Kunst und des Kunstgewerbes vom Mittelalter bis zur Zeit des Rokoko. 100 Tafeln in Lichtdruck, direkt nach den Originalen aufgenommen, mit Erläuterungen herausgegeben von Dr. Hans Stegmann, Konservator am Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg. Lübeck 1904. Verlag von Bernhard Nöhring.

Die vorliegenden drei ersten Hefte lassen erkennen, daß es sich um eine Publikation vornehmsten Stils handelt. In vortrefflichen Lichtdrucken großen Formats werden aus-erlesene Werke deutsche Plastik und deutschen Kunstgewerbes, Gebiete, die in den übrigen Kunstpublikationen recht stiefmütterlich behandelt werden, einem größeren Kreise erschlossen. Ein kurzer Text begleitet die Bilder, in dem das Wesentliche des Werks angegeben und knapp und prägnant auf seine künstlerische und kunstgeschichtliche Bedeutung hingewiesen wird.

Ernst Fischer, Die Münzen des Hauses Schwarzburg. Ein Beitrag zur Landesgeschichte der Fürstentümer Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt. Mit 16 Lichtdrucktafeln. Heidelberg 1904. Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.

Der vorzüglich durchgearbeitete, 666 Nummern zählende Katalog der Münzen und Medaillen, mit Einschluß der Kippermünzen, bringt außer den ausführlich und knapp gefaßten Lebensdaten der Münzherren, sehr sorgfältige Münzbeschreibungen und bei selteneren Stücken zuverlässige Angaben über Fundort, Herkunft und gegenwärtige Besitzer. Wie dieser Ernst Fischer'sche Katalog der erste ausführliche über dieses ganze Gebiet ist, so dürfte er schwerlich so bald übertroffen werden können. — Der Katalog, der übrigens auch typographisch und durch die vielen Abbildungen in Lichtdruck eine sehr erfreuliche Erscheinung bildet, wird durch einige sehr willkommene historische Aufsätze zur Geschichte der Schwarzburger Grafen und Fürsten, des Wappens u. A. zu einem Handbuch, das der Historiker der sächsisch-thüringischen Staaten und Häuser immer mit sicherem Erfolg wird benutzen müssen. W. B.

Urkunden zur Entstehungsgeschichte der ersten Leipziger Grosshandelsvertretung. Der erste Leipziger Handlungsgehilfenverein. Herausgegeben von der Handelskammer zu Leipzig. Verfaßt von deren Bibliothekar Siegfried Moltke. Mit mehreren Abbildungen. Leipzig. In Kommission bei der Buchhandlung von A. Twietmeyer. 1904.

Nachdem Siegfried Moltke vor einigen Jahren in seiner Geschichte der Leipziger Kramer-Innung einen sehr inhaltreichen Beitrag zur Leipziger Handelsgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts gebracht, bietet er in den beiden hier angezeigten Arbeiten, die sich auf eine große Reihe urkundlicher Materialien stützen, einen wissenschaftlichen Beitrag zur Handelsgeschichte Leipzigs im 17. und 18. Jahrhundert. Die Arbeiten Moltkes stellen eine sehr erfreuliche wert- und grundbietende Bereicherung der handelsgeschichtlichen Forschungen dar und der Leipziger Handelskammer, als der Herausgeberin des sogar mit farbigen Tafeln geschmückten Werkes werden die Freunde und die Vertreter handelsgeschichtlicher Darstellungen zahlenden Dank wissen. Dr. E. W. B.

John Ruskin. Ausgewählte Werke in vollständiger Übersetzung. Bd. XI—XV: Moderne Maler. Leipzig. Eugen Diederichs. 1902/4. 8^o.

Die mit gerechtfertigtem Beifall aufgenommene Ruskin-Publikation des verdienstvollen Diederichs'schen Verlags schreitet rüstig voran. Der vor kurzem erschienene 5. Band der »Modern Painters« beschließt die erste deutsche Ausgabe dieses epochemachenden Erstlingswerkes, das Ruskin bekanntlich zur Rechtfertigung Turners schrieb, und in dem er uns eine Ästhetik des Impressionismus gegeben hat, wie sie eingehender und lebendiger kaum gedacht werden kann. Man glaubt einen brausenden Lobgesang auf die ewige Schönheit und Vollkommenheit aller Werke Gottes zu hören, wenn man dieses Buch liest, das mit einer grenzenlosen Ehrfurcht vor allen, selbst den geringfügigsten Schöpfungen der Natur geschrieben ist, und das gerade durch die, ich möchte sagen, an-

dächtige Liebe, die fast aus jedem Worte spricht, uns zu einem ästhetischen Genuß an der Landschaft und ihren einzelnen Teilen einladet, wie er bloß stillen, heiteren Menschen mit offenem Auge und warmen Herzen in den seltenen Stunden glücklicher Ruhe und andachtsvollen Genießens zu teil wird.

Und neben dieser Ehrfurcht vor dem Kleinsten ist es noch etwas anderes, was unsere Sympathie und unser lebhaftes Interesse wachzuhalten imstande ist: ich meine die überzeugende Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit, die wie aus allen Worten Ruskins so ganz besonders aus dessen Ausführungen über die modernen Maler herausklingt. Man merkt, daß das Werk aus einem inneren Zwang heraus geschrieben ist, daß es im festen, unerschütterlichen Glauben an die künstlerischen Offenbarungen eines Mannes abgefaßt ist, dem von vielen Seiten bitter Unrecht geschah. »Ich hörte«, sagt Ruskin im Vorwort »wie Falsches als Wahrheit verkündet wurde und war gezwungen, es zu verneinen. Nichts anderes wäre mir möglich gewesen. Ich wußte nicht, was die Folge meines Beginnens sein werde oder ob ich überhaupt dazu berufen war; aber ich sah die Lüge prahlerisch inmitten meines Weges stehn, und es gab keinen Pfad um sie herum, nur über sie hinweg.«

Zwischen dem ersten und letzten Worte des fünfbandigen Werkes liegt eine Zeitspanne von siebzehn Jahren, innerhalb deren das seltsame Buch gewachsen ist wie ein Baum, dessen frischgrüne Zweige vom alternden Stamme gar wesentlich verschieden sind. Was Wunder, wenn sich ein steter Wechsel in Anschauung und Urteil ergibt, der vielleicht diesen oder jenen Leser abschrecken wird, andererseits jedoch auch wieder als Beweis dafür gelten kann, daß die Überzeugung jedesmal wahr und echt gewesen ist, weil sie stets mit einer solchen Schärfe und Prägnanz zum Ausdrucke kommt, daß sie eine spätere Einschränkung oder Modulierung unmöglich macht und lediglich einen strikten Widerruf als Kennzeichen des fortgeschrittenen Urteils verträgt. »Jede wahre Überzeugung ist lebendig und zeigt ihr Leben dadurch, daß sie der Nahrung und des Wachstums fähig ist, und somit auch des Wechsels.«

Es würde zu weit führen, wenn man beginnen wollte, das Monumentalwerk in seinen einzelnen Teilen richtig zu charakterisieren und entsprechend zu würdigen. Nur auf eine Stelle im letzten Bande soll noch besonders verwiesen werden, wo der Versuch gemacht wird, das Wesen großer Künstler aus dem Charakter der Landschaft, der sie entstammen, zu erklären. Ruskin kommt da (S. 313) auch auf Dürer und dessen Heimat zu sprechen, die er künstlerisch folgendermaßen bewertet: »Der Baustil Nürnbergs ist stark überschätzt worden. Der Reisende, der ein paar Tage in Nürnberg weilt, wird von dem altertümlichen Aussehen der Straßen entzückt sein. Diese Wirkung wird aber hauptsächlich durch die Vorrats- oder Speicherfenster hervorgerufen, die an den Dächern angebracht sind. Fast jedes Haus hat mindestens ein kühn vorspringendes Giebelfenster an dessen Dach eine Winde zum Heraufziehen von Waren befestigt ist; der untere Teil dieses stark überhängenden Daches ist immer reich geschnitzt; das Muster dieser Arbeit ist weniger fein, als von bedeutender Wirkung. (Um Raum für die Waren zu gewinnen, fallen die Dächer steil ab; die anderen Giebelfenster sind reich geschnitzt, jedoch durchweg von Holz. Die meisten sind vermutlich erst einige hundert Jahre nach Dürer entstanden. Auch viele der Erker und Bogenfenster an den Fassaden sind von Holz und stammen aus neuerer Zeit.) Zwischen diesen Bauwerken, die gewissermaßen noch modern zu nennen sind, finden wir nicht selten solche, die an den Ecken Türmchen zeigen und den echten gotischen Stil des 15., einige auch des 14. Jahrhunderts aufweisen. Die bedeutendsten Kirchen Nürnbergs sind fast dieselben geblieben wie zu Dürers Zeit. Der gotische Stil, in dem sie gehalten sind, ist weder edel noch reich (obwohl die Verzierungen an den Fassaden so gearbeitet sind, daß sie in der Entfernung wie sorgfältig gearbeitet wirken). Die Größe der Kirchen ist gering, ihr Innenraum ist armselig, mit roher Arbeit und schlechtem Verhältnis im Flächenmaß. Von Interesse sind nur die fein ausgedachten Steinhauarbeiten in den Ecken, und das zart verschlungene Eisenwerk; die Maurerarbeiten sind aber von denkbar schlechtestem Geschmack und überdies nicht einmal fein in der Ausführung. Die Muster in Eisenarbeit und anderem Metall verdienen

zum größten Teil hervorgehoben zu werden; so ist der Altar von Fischer*) in der St. Sebalduskirche bedeutend und braucht den Vergleich mit italienischer Arbeit keinesfalls zu scheuen.

Obwohl sich Nürnberg gewiß nicht mit irgend einer großen Stadt Italiens oder Frankreichs vergleichen läßt, so hat es dennoch etwas, das ihm ganz allein zu eigen ist, nämlich den Zug freiwillig eingeschränkter, zufriedener, altmodischer Häuslichkeit. Es wäre eitle Hoffnung gewesen, irgendwelche erstklassige Malerei, Bildhauerei oder Dichtkunst von dieser wohlgeordneten Gemeinschaft kleiner Gewerbetreibender zu erwarten. Aber sie waren gemütvoll und vertrauenswürdig, sie hatten eine spielende Einbildungskraft und ehrlichen Stolz. Es gibt in ihrer Stadt keine übertriebene Pracht und keine tiefe Schönheit; dagegen finden wir dort eine phantasiereiche Traulichkeit, vermischt mit einigen Elementen von Schwermut, von Kraft und auch von Anmut.«

Sicherlich eine in den meisten Punkten durchaus zutreffende Charakteristik, die sich in gleicher Weise frei hält von ersterbender Bewunderung wie kleinlich nörgelnder Tadelsucht und ein interessanter Beleg dafür ist, wie Ruskin selbst dort, wo er nur vorübergehend auf Tage verweilte, den Organismus der Landschaft sowie den Charakter ihrer Menschen und deren Kunst mit scharfem Künstlerauge in sich aufzunehmen verstand.

Alfred Hagelstange.

*) Gemeint ist natürlich das Sebaldusgrab. Ob dies Versehen sowie die falsche Schreibweise des Namens Viseher auf das Conto Ruskins oder seines Übersetzers geht, kann Referent nicht beurteilen, da ihm der englische Text nicht vorliegt.

Die Burgen in Niederhessen und dem Werragebiet. Mit 67 Zeichnungen. Von Ernst Happel, Ingenieur. Marburg 1903. N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung. VIII und 159 S. 8.

Das Büchlein, welches das Interesse zu befriedigen sucht, welches heute den Burgen in höherem Grade wie früher entgegengebracht wird, hat mehr die Bedeutung eines Führers. Als ernstes wissenschaftliches Werk kommt es weniger in Betracht. Es begnügt sich mit auf eigener Anschauung beruhenden Beschreibungen der Burgen, wie sie sich aus den Überbleibseln erklären, und fügt ihnen einen kurzen, meist dem vierbändigen Werk von G. Landau über die hessischen Ritterburgen und ihre Besitzer (Cassel 1832. 1833. 1836. 1839) entnommenen geschichtlichen Abriss an. Als Erläuterung des Gesagten dienen einfache Skizzen, die allerdings das Charakteristische der betreffenden Objekte in hervorragend geschickter Weise zum Ausdruck bringen, bescheidene Grundpläne und Ansichten nach Merian. Das Werkchen erfüllt seinen Zweck durchaus und erscheint in seiner Anlage wohl geeignet, als eine Burgenkunde für die betreffenden Gebiete gelten zu können. Sein Hauptwert liegt in der authentischen Schilderung der Befunde, wobei stets mit wenigen Worten viel gesagt wird. Um seiner Aufgabe gerecht zu werden, unternimmt der Verfasser drei Wanderungen durch das in Betracht kommende Gebiet, eine von Fritzlar nach Norden, zwei weitere von Cassel und Münden ausgehend. Er zieht, soweit tunlich, auch die benachbarten nichthessischen Burgen und Befestigungen in den Bereich seiner Betrachtungen, so daß der Titel, da ja nicht nur Burgen, sondern auch Stadtbefestigungen behandelt werden, ungenau erscheint. Auch wäre die Beigabe einer orientierenden Karte erwünscht gewesen. Die Beschreibungen beschränken sich auf die Heraushebung des Wichtigsten. Besonders eingehende Betrachtung ist der Weidelburg gewidmet, welche sich als die größte Ruine Niederhessens darstellt und einer besseren Erhaltung wohl würdig wäre. Happel schlägt vor allen Dingen eine gründliche Abdeckung aller Mauern sowie die Beseitigung der kalkzersetzenden Buschwerke auf denselben vor. Die Gefahr, daß die Zerstörung der Burgbauten mit großen Schritten weiter-schreiten wird, ist groß, da alle Mauern, abgesehen von dem seiner Aussichtsbauten wegen oben abgedeckten Südbau, Wind und Nässe ausgesetzt sind, so daß ein Stein nach dem anderen sich lockert und herabfällt. Es wird dies, wie der Verfasser betont, um so eher geschehen, als bei der angewendeten Mauertechnik ein sehr kalkarmer Mörtel verwendet